

7. Das Weihnachtsgeschäft begann in dem Augenblick, wo die Mark stabilisiert wurde, und war, wenn man die allgemeine Verarmung und die gerade in die Weihnachtszeit fallenden Steueranforderungen in Betracht zieht, recht gut.

Verein Stuttgarter Sortiments-Buchhändler.  
H. Kurz, 1. Vorsitzender.

**Tschechoslowakei** (vgl. Bbl. Nr. 7):

Aus dem nordböhmischen Industriegebiet, aus Gablonz a. d. N. wird uns geschrieben:

Das Weihnachtsgeschäft gestaltete sich 1923 recht lebhaft, ohne aber die Umsätze früherer Jahre zu erreichen, denn die Kunden sparten und kauften nur Werke von 10.— bis 40.— Kc. Ladenpreis.

Bei den Jugendchriften für Knaben wurden Bücher belehrenden Inhaltes entschieden bevorzugt, während bei Mädchen Jugendchriften der üblichen Art gekauft wurden. Die Angehörigen der Jugendbewegungen erwarben allerdings meist Qualitätsware im besten Sinne.

Befremdend war die absolute Interesslosigkeit gegen die Klassiker-Serienwerke; selbst die billigen Ausgaben (Hesse, Beng. Knauer), die noch dazu mit Grundzahl 1 = 4,50 Kc. kalkuliert waren (heute 1 = 7,50 Kc.), wurden zurückgewiesen.

Die vornehmen Ausgaben (Tempel, Insel, Rös) waren direkt unverkäuflich, trotz der billigen Umrechnung! Sie wurden nach Bekanntgabe des Preises stets still beiseite gelegt. Auch größere wissenschaftliche Werke wurden nur gekauft, wenn antiquarisch zu halben Goldmarkpreisen zu haben.

Belletristik wurde weitaus am meisten verlangt, einzelne Romane der Verlage Staackmann, Wolff infolge mäßiger Indexzahl, besonders aber Inland-Romane (Verlag Gebr. Stiepel, Ges. m. b. H., Reichenberg) wurden zu den billigen Preisen von 15.—, 17,50, 20.— Kc. in großen Partien abgesetzt. Gesamttausgaben, Halbfrenzbände, Mappen, Prachtwerke wurden meist als »zu teuer« glatt abgelehnt.

Das Geld ist eben in Nordböhmen infolge der schlechten Industrielage rar geworden, und jeder schränkt sich deshalb ein. Dazu kommt noch, daß dem Publikum unserer Grenzstädte das billige Einkufen in Papiermark in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ein Buch mit Grundzahl 10 kostete im September 40.— Kc. und heute 10 Goldmark = 75.— Kc.! Das Publikum, das an den inländischen Preisabbau von  $\frac{1}{3}$  gewöhnt ist, versteht natürlich diese Preispolitik nicht und — streift! Bezeichnend war im Weihnachtsgeschäft der Umstand, daß hundemal nach den Preisen von Löns' gef. Werken; Fürst, Weltreich der Technik I usw. gefragt wurde, ohne daß ein Verkauf abgeschlossen werden konnte.

Von Musikalien gingen ebenfalls nur die billigen Alben, während Qualitätsalben, Operauszüge kaum gefragt wurden. In Ölgemälden, Originalgraphik wurden nur kleinere Sachen gekauft. Gute ältere Kunst, signierte Werke usw. gingen nur ab, wenn man beim Preise beide Augen zudrückte.

Im ganzen ist das Weihnachtsgeschäft, trotz einer gewissen Lebhaftigkeit, hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Franz Luz.

Ebenfalls dürften folgende Ausführungen des Herrn Luz im Anschluß an seinen Weihnachtsbericht hier interessieren:

Fast schien es, als ob die Einführung der Goldmark, bzw. die gleitenden Indexziffern wieder solide Verhältnisse schaffen sollten. Aber wer in den letzten Monaten die Augen offen hatte, mußte erkennen, daß wir einer neuen Krise zutreiben. Nicht nur daß die letzte Indexziffer den Weltmarktpreis bedeutend überstieg, ist die Festsetzung der Goldmarkpreise in ihrer heutigen Höhe ein Irrtum, der sich schwer rächen wird. Während im Frieden ein guter Roman (holzfrees Papier und Leinenband) 3.— bis 5.— Mk. kostete, setzen jetzt manche Verleger für derartige Verlagswerke in minderwertigster Ausstattung 10.— bis 15.— Goldmark an. Von Prachtwerken, guten Gesamttausgaben und Halbfrenzbänden gar nicht zu reden! Dieselben Zustände findet man auch im Antiquariat! Durchschnittswerke, die täglich vorkommen, werden zu Phantastpreisen angeboten, die lächerlich wirken würden, wenn sie nicht von Fachleuten ausgingen.

Vielleicht merkt man innerhalb Deutschlands die Unhaltbarkeit dieser Verhältnisse nicht so wie wir Auslandsdeutschen, die wir unter konstanten Währungsverhältnissen und unter einem starken Preisabbau arbeiten. Während bis 1922 bei hohen Preisen die Umrechnung Grundzahl 1 = 4,50 Kc. üblich war, ist 1923 (noch einem allgemeinen Preisabbau von 30 bis 50%) die Umrechnung auf 5.— bis 6.— Kc. und sogar 7,50 Kc. gestiegen, während eine Goldmark gar 8.— Kc. gerechnet wird! Natürlich kann das große Publikum diese Tatsachen nicht verstehen und lehnt diese Preise kurzweg ab. Besonders im diesjährigen Weihnachtsgeschäft konnte man die verschiedensten Beobachtungen machen. Während Bücher, mit 1 = 4,50 Kc. kalkuliert, stark gekauft wurden, lehnte man die Relation 1 = 7,50 Kc. (1 Goldmark = 1,25 Schweizer Frank) und Goldmark glattweg ab. Auch Kunstmappen, Halbfrenz-Liebhaber-bände, die im Herbst noch stark abgingen, wurden zu Goldmarkpreisen (selbst bei fester Bestellung) nicht übernommen.

Zudem verwirrten viele Verleger noch die Lage, indem sie via Leipzig 1 = 7,50 Kc. abisierten, bei größerer Abnahme 1 = 4,50 und 6.— Kc. lieferten, sodaß ein Buch in jeder Stadt einen anderen Preis hatte. Die unangenehmsten Reklamationen waren die Folge. Die Großantiquare waren jetzt die einzigen fulanten Lieferanten.

Bezeichnend ist es auch, daß die deutschen Verlagsprodukte der Prager und Reichenberger Verleger viel billiger sind als die des reichsdeutschen Verlages. Z. B. kosteten drei Romane moderner judetendischer Autoren in hervorragender Ausstattung (nicht honorarfrei) 17,50, 20.—, 24.— Kc., während zwei künstlerische Bilderbücher, illustriert von Kuger und Suda, 15.— und 24.— Kc. kosteten. Gleichwertige Produkte reichsdeutschen Ursprungs waren unter 27.— bis 42,50 Kc., bzw. 22,50 bis 37,50 Kc. nicht zu haben.

Ein großes technisches Werk und ein statistischer Atlas (einer Berliner Weltfirma), die hier im deutsch-böhmischen Industriegebiet glänzende Absatzmöglichkeiten gehabt hätten, waren einfach unverkäuflich, weil in Goldmark berechnet und kein Kunde diese Preise (337.— bzw. 480.— Kc.) anlegen konnte und wollte.

Man behauptete auch nicht, daß hier böser Wille vorliege. Die Warenpreise, die Gehälter sind hier bedeutend abgebaut, sodaß sich jedermann einschränken muß und für geistige Bedürfnisse nicht viel übrig bleibt! Man berücksichtige, daß hier ein Weizenbrot 3.— Kc., Winterschuhe 80.— bis 100.— Kc., Fleisch (1 kg) 12.— bis 18.— Kc. kosten, während Bücher (1 : 4,50 auf 8.— Kc.) fast 100% gestiegen sind! Das ergibt ungesunde Verhältnisse, und der Umrechnungsmodus 1 = 7,50 Kc. (8.—) ist auf die Dauer unhaltbar, weil die Warenpreise weiter abgebaut werden. Einsichtige Verleger haben dies auch erkannt, denn die letzten Tage vor Weihnachten kamen wieder Offerten namhafter Firmen, worin bei größeren Lagerbezügen die Grundzahl 1 mit 5.— Kc. ord. angeboten wurde.

Als ich im Januar 1922 den deutschen Verlag warnte, die Bücherpreise sofort zu erhöhen und die Ware nicht bei fallender Mark zu verschleudern, verhallte mein Wort ungehört, und ich wünschte nur, daß man diesmal die Kalkulation revidiert, ehe ein deutsches Kulturland als Absatzgebiet verloren geht!

Franz Luz.

**Wien:**

Der Einfluß der Preise auf den Bücherabsatz war ganz wesentlich. Es zeigte sich, daß Bücher mit Preisen über 50 000 Kronen nicht abzusetzen waren. Fast ausschließlich wurden Bücher für die Jugend, davon überwiegend Bilderbücher und Märchenbücher, gekauft. Mädchenbücher und Bücher für die erwachsene Jugend wurden schon viel weniger verlangt, Romane in sehr geringer Anzahl abgesetzt, während Klassiker und Gesamtwerke ganz unbedeutend verkauft wurden. Dies scheint außer dem ersten Bezirk in ganz Wien so gewesen zu sein. Der Kundenkreis ändert wieder allmählich seine Zusammensetzung, indem der neue Reiche ziemlich ausgeschieden ist; aber auch der Arbeiter ist wieder seltener zu sehen, hingegen ist der sogenannte Mittelstand wieder etwas zahlreicher vertreten.

Bemerkenswert am heurigen Weihnachtsgeschäfte war, daß es kein Weihnachtsgeschäft in dem Sinne war, wie es der Buchhandel früher, auch noch vor zwei Jahren, gekannt hat. Es war nur eine Erleichterung der würgenden Stagnation, die von Mitte Mai bis